Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 19 (1977)

Heft: 2: Solidarität. Teil 2

Artikel: Das Schicksal eines Erblindeten

Autor: Steiner, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hebräerbrief sind "sohn" (ben) und "zwischen" (bén) sprachlich verwandt, d.h. der sohn füllt jeden zwischenraum. Er überbrückt den abgrund zwischen dem vater und mir, aber auch zwischen dir und mir. Er heiligt somit jede begegnung. Dies sollte der massstab auch für unsere sexualität sein.

Raymond Pittet-de Jong

ANGEWIESEN SEIN AUF GESUNDE

Der folgende beitrag von Josef Steiner aus Bichelsee ist eine anklage gegen rollstuhlungewohnte, gesunde leute. In ihrer verunsicherung reagieren sie oft verletzend. Josef scheint selbst bittere erfahrungen gemacht zu haben. Die einzige möglichkeit, einander richtig zu begegnen, ist die "von mensch zu mensch".

– Red.

Wenn die leute einen gehbehinderten oder im rollstuhl sitzenden sehen, drehen sie sich um. Sie haben ein recht darauf, so meinen sie, dass aussergewöhnliche zu betrachten und anzustarren. Nicht nur die kinder sagen: "schau mal!" Sie haben es von den erwachsenen gelernt. Und sie sind wiederum bis zum lebensende neugierig und beweisen mit einem sekundenmitleid (zur höflichkeit gehörend) mit aufdringlichem blick, mit dem zeigefinger, dass der da ein anderer ist, nicht ganz richtig, eben nicht so wie wir. "Mein Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie dieser da!" Oder: "Sowas sollte man gar nicht auf die strasse lassen!" Eine enge gedankenskala in ungewohnten situationen, traditionelle redewendungen, dann, wenn man sich unsicher fühlt. Sie, die begriffsstutzigen, haben keine ahnung, was sie anrichten, wenn sie einen rollstuhlfahrer erst einmal "bitte-bitte" machen lassen, bevor sie ihm über ein trottoir helfen; die ein völlig unangebrachtes "du" bereithalten (wo willst du den hin?", als sprächen sie mit einem kinde; die einen hilflos wartenden an der strassenbahnhaltestelle schier als zumutung empfinden (wie kann man nur strassenbahn fahren wollen!). Dabei braucht es nur zwei kräftige leute, einen dritten vielleicht, der das wägelchen zusammenklappt – und schon wäre dem hilflosen geholfen, der das pech hat, ein ganzes leben lang auf gesunde angewiesen zu sein. "Angewiesen sein" wird farblos, wenn der nichtbehinderte dem rollstuhlfahrer als mensch begegnet.

Josef Steiner

DAS SCHICKSAL EINES ERBLINDETEN

Der schweizerische blindenbund hat im dezember 1973 einige selbsterfahrungsberichte über die berufliche eingliederung blinder und sehbehinderter herausgegeben. Josef Steiner hat eine dieser schilderungen ausgewählt und möchte sie uns in verkürzter form vorstellen. Wie "leben aus eigener kraft", trotz und mit der behinderung gelingen kann, zeigt uns der folgende bericht.

– Red.

Jugendzeit und lehre

In seinem lebensrückblick schildert der 74-jährige Emil Büchi aus Zürich seine jugendzeit, die er in Oerlikon verbracht hatte. Umsorgt von guten eltern, umgeben von bäumen, sträuchern und blumen, die nebst einem geräumigen haus zum besitztum seiner eltern zählten, wuchs er mit zwei schwestern zusammen auf. Nach dem besuch der grundschule und 3 klassen sekundarschule konnte er ein ansehnliches zeugnis vorweisen. Sein vater war abteilungschef eines grossen fabrikunternehmens. Er begann also eine kaufmännische lehre in einem stickereiexporthaus in Zürich. Weiter besuchte er die kaufmännische schule und lernte französisch und englisch in tages- und abendkursen. Diese sprachen konnte er im täglichen geschäftsleben gut anwenden. Nach dreijähriger lehrzeit verliess er seinen lehrmeister mit einem diplom in der tasche. Mit 20 jahren beherrschte er schon drei fremdsprachen. Er arbeitete weiter an verschiedenen orten.

Erkrankung

Zwischendurch absolvierte er den militärdienst und holte sich dort durch eine erkältung die erste augenentzündung. Er war ausser in der Schweiz auch in München, Leipzig und Berlin in behandlung. Doch das leiden wurde immer schlimmer. Enttäuscht musste er feststellen, dass seine glänzende karriere beendet war. Mit grossem vertrauen trat er nun in ein blindenheim für männer ein. Dort erlernte er das korbflechten, dann das stuhl- und mattenflechten, lernte bürsten machen und eignete sich die blindenschrift an. So kehrte allmählich der glaube an sich wieder zurück und er machte sich selbstständig. Er zog ein verkaufsgeschäft im aussendienst auf und begab sich auf geschäftsreisen. Das geschäft gedieh gut. – Doch bald kam erneut eine schicksalssträhne über ihn. Er erkrankte an Trombophlebitis und war dreiviertel jahre gelähmt. So musste er wieder alles aufgeben.

Er hat nie aufgegeben

Er lernte innerhalb von 2 jahren wieder laufen. Danach nahm er seine verkaufstätigkeit wieder auf. Doch da kam der krieg: das notwendige rohmaterial war nicht mehr erhältlich. So begann er nachhilfestunden für sprachen und maschinenschreiben zu geben und vermittelte und verkaufte schreibmaschinen. Doch nach dem kriege flaute dieses geschäft ab. Im 64. lebensjahr machte sich ein bandscheibenschaden bemerkbar. Doch sonst war er körperlich und geistig gesund. So arbeitete er wieder gegen einen bescheidenen lohn im blindenheim in Zürich. Er gab nicht auf und versuchte mit hilfe des blindenheimes einen arbeitsplatz in der privatwirtschaft zu erwerben. Nach langem suchen fand er eine anstellung in der speditionsabteilung einer farbbandfabrik. Die arbeit gefiel ihm gut. Die entlöhnung, gratifikation, feriendauer, spesenvergütung sowie oster- und weihnachtsgeschenke unterschieden sich in nichts von den zugeständnissen, die der sehenden arbeiterschaft gewährt wurden.

Mittlerweile steht er im 74. altersjahr und kann doch trotz seines schicksals auf ein reichhaltiges leben zurückblicken und hat die genugtuung, dass er aus eigener kraft seine welt und seine existenz geschaffen hat. Doch hie und da denkt er an seine jugend zurück und stellt sich die frage: "Wo stünde ich wohl heute ohne erblindung?"

Josef Steiner